

Fernand Guelf

## **La révolution urbaine: Kreative Praxis in der urbanen Gesellschaft**

Zu Henri Lefèbvres Vorstellungen einer „Urbanen Revolution“

Als 1926 Walter Benjamin mit Franz Hessel die Überbleibsel der Pariser Passagen besucht, erkennt er in ihnen, losgelöst von ihrer erkenntnisorientierten Dimension, die *Hölle der Moderne*. In dieser im Zentrum der Stadt gelegenen künstlichen Welt, unter dem ‚freien‘ Himmel der von Stahlkonstruktionen getragenen, schwebenden Glasdächer, inmitten von luxuriösen Boutiquen und Kaffeehäusern offenbart sich die Moderne als Phantasmagorie. Der Fetischcharakter der Ware symbolisiert das verdinglichte Denken, das das Produkt aus seinem historischen Zusammenhang reißt. Selbstständigkeit im Denken und Handeln werden durch reflektorischen Charakter ersetzt, durch ein *mythisches Bewusstsein*, unfähig zu analysieren, unfähig das vermeintlich Neue als ein Uraltet, ein *Nämliches*, als Wiederholung des Immer-Gleichen zu erkennen. Benjamin spricht polemisch vom *Fortschritt der Naturbeherrschung* und dem *Rückschritt der Gesellschaft*.

Diesem Bild der Passagen begegnet Henri Lefèbvre mit der Darstellung vom *abstrakten Raum*. Der Raum, Produkt komplexer sozialer und politischer Interaktionen, Produkt der Praxis und des Alltagslebens, zeichnet sich in der Moderne durch Homogenisierung, Nivellierung von Differenzen aus. Die Beherrschung des Raumes liefert die Instrumente zur Gleichschaltung der Bürger; das Alltagsleben trägt die Züge der orwellischen Hölle. Diese aktuelle gesellschaftspolitische Situation spiegelt sich in dem globalen Prozess der Urbanisierung. Die Stadt, bis zur einsetzenden Industrialisierung noch kreativer Ausdruck menschlicher Praxis, hat ihren ursprünglichen Charakter verloren. Beherrscht von einem nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten gesteuerten Urbanismus, wird ihr historischer Status hinfällig.

Neben dem *Recht auf die Stadt* („Le droit à la ville“) - ein elementares Recht, das vielen, in die Kasernen der Vorstädte verbannt, verwehrt bleibt - dem *Recht auf Anderssein* („Le droit à la différence“) plädiert Lefèbvre 1967 in *Das Alltagsleben in der modernen Welt* für eine ‚Kulturrevolution‘: „[...] die Revolution wird das ‚Urbane‘ machen, nicht das Urbane die Revolution, obwohl das städtische Leben, und besonders der Kampf um die Stadt (um ihre

Erhaltung und ihre Erneuerung, um das *Recht auf Urbanität*), mehr als einer revolutionären Aktion Rahmen und Ziele liefern können.“<sup>1</sup>

Lefèbvre prognostiziert eine *Schlacht der Giganten*: der Mensch, nicht reduzierbar, orientiert sich an dem Noch-nicht-Bestehenden, dem Traum, der Utopie. Der Intention, einen politischen, homogenen und beherrschbaren Raum zu produzieren und zu reproduzieren, widersetzt sich der schöpferische Impetus als residuales Element. Gegen den politischen Gesellschaftsplan der „*homogenen Ordnung*“ und der vermeintlich *kohärenten Rationalität* tritt das *Chaos der Spontaneität* und die unvermittelte Aktion. Der unbestimmte Ausgang dieses anarchistischen Aktivismus‘ bestätigt Lefèbvres negative Haltung gegenüber jeder Art von Systematisierung, erlaubt ihm zugleich, unabhängig von der unmittelbaren Realisierbarkeit der Ansprüche, eine zukünftige Gesellschaftsordnung zu projizieren, das utopische Moment seiner Philosophie hervorzuheben.

Im Sinne Fouriers hebt das Zusammenwirken von Spiel und Arbeit - nach Marcuse „*der historische Topos des Ästhetischen*“ - die durch Trennung von Arbeit, Freizeit und Vergnügen entstandene Entfremdung auf. Das Spielerische als *elementares Verlangen* („*désir fondamental*“) erlaubt, sich der entfremdeten Stadt zu nähern, Perspektiven aufzuzeigen und den Horizont zu öffnen. Die spielerische ‚Erziehung‘ eines vom Verlangen getriebenen Menschen ermöglicht *die Versöhnung von Eros und Logos, von Natur und Kultur*.

Was bedeutet in diesem Zusammenhang „kreative Praxis“? Können Stadt und Urbanisierung - wie Lefèbvre in den sechziger Jahren postuliert - auch heute noch die *pädagogische Rolle*, die sich „von der üblichen, auf einer Autorität, dem erworbenen Wissen des fertigen Erwachsenen beruhenden Pädagogik unterscheidet“<sup>2</sup>, übernehmen? Inwieweit können diese Vorstellungen für die aktuelle Stadtdiskussion fruchtbar gemacht werden? Was wären die Konsequenzen für das Alltagsleben im urbanen Raum?

---

1 Henri Lefèbvre (1972), *Das Alltagsleben in der modernen Welt*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, S. 277.

2 Vgl.: Henri Lefèbvre (1990), *Die Revolution der Städte*, Frankfurt am Main, Athenäums Taschenbuch S. 186.